

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 20.

Erscheint wöchentlich zweimal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägertlohn) 1 M. 60 S., in dem Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M. 40 S.

Dienstag den 18. Februar.

Insertionsgebühr für die 11spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S.

1879.

Reichstagsöffnungsrede.

Geehrte Herren! Indem ich Sie willkommen heiße, drängt es Mich, auch von dieser Stelle Meinen Dank für Gottes Gnade zu wiederholen, die Mich in Gefahr beschirmt und von schweren Leiden geheilt hat. — Ich spreche zugleich Meinem Sohne, dem Kronprinzen, nochmals Meine Anerkennung seiner Führung der Regierungsgeschäfte aus und danke Ihnen, geehrte Herren, für die Unterstützung, welche Sie den verbündeten Regierungen gewährt haben, um im Wege des Gesetzes einer gegen die Grundlagen unseres staatlichen und Kulturlebens gerichteten Agitation Einhalt zu thun. — Ich darf demnach auch für die Zukunft in gleichem Maße auf Ihre Mitwirkung rechnen, soweit die Heilung unserer sozialen Schäden sich als unvollendet erweisen sollte. — Die verbündeten Regierungen berathen über die Mittel, welche die Gesetzgebung zu gewähren vermag, um Uebelstände, unter denen wir auf wirtschaftlichem Gebiete leiden, zu heben oder zu mindern. Die Vorschläge, welche Ich meinen Bundesgenossen theils gemacht habe, theils zu machen beabsichtige, haben zunächst den Zweck, durch Beschaffung neuer Einnahmequellen für das Reich die einzelnen Regierungen in den Stand zu setzen, daß sie auf Forterhebung derjenigen Steuern verzichten vermögen, welche sie und ihre Landesvertretungen als die am schwersten aufzubringenden erkennen. Zugleich bin Ich der Meinung, daß unsere wirtschaftliche Thätigkeit in ihrem gesammten Umfange auf diejenige Unterstützung vollen Anspruch hat, welche die Gesetzgebung über Steuern und Zölle ihr zu gewähren vermag und in den Ländern, mit denen wir verkehren, vielleicht über das Bedürfnis hinaus gewährt. — Ich halte es für meine Pflicht, dahin zu wirken, daß wenigstens der deutsche Markt der nationalen Produktion insoweit erhalten werde, als dies mit unseren Gesamtinteressen verträglich ist, und daß demgemäß unsere Zoll-Gesetzgebung den bewährten Grundsätzen wiederum näher trete, auf welchen die gedeihliche Wirksamkeit des Zoll-Vereins fast ein halbes Jahrhundert beruht hat, und welche in unserer Handels-Politik seit dem Jahre 1865 in wesentlichen Theilen verlassen worden sind. — Ich vermag nicht zu erkennen, daß thatsächliche Erfolge dieser Wendung unserer Zoll-Politik zur Seite gestanden haben. — Die Vorträge in der angegebenen Richtung werden insoweit und sobald die Einigung der verbündeten Regierungen über dieselben stattgefunden haben wird, Ihrer Beschlußnahme unterbreitet werden. — Für den diesjährigen Reichshaushalt-Etat, welcher Ihnen ungefähr zugehen wird, haben neue Einnahme-Quellen noch nicht in Aussicht genommen werden können und es ist daher, um den Etatsabschluß bis zum 1. April zu ermöglichen, die Deckung der Bedarfsziffer durch Matrifular-Umlagen in Ansatz zu bringen gewesen. Ich darf hoffen, daß noch während Ihrer diesjährigen Session Ihnen die Vorschläge der verbündeten Regierungen über Erhebung der Matrifularbeiträge durch andere Einnahmequellen werden zugehen können. — Als einen dringlichen Gegenstand Ihrer Verhandlungen darf Ich den am 16. Dezember v. J. mit Oesterreich abgeschlossenen Handelsvertrag bezeichnen, welcher Ihrer Genehmigung bedarf. — Die Verträge, durch welche der zu Bern 1874 begründete Allgemeine Postverein besetzt und im Abschlusse seines Grundgedankens der Gesamtheit der Verkehrsländer zugänglich gemacht ist, werden Ihnen zur Genehmigung zugehen. — Ebenso wird der Gesetzentwurf gegen Verfälschung der Lebensmittel Ihrer Berathung von Neuem unterbreitet werden und werden die Entwürfe zur Ergänzung der

Zustüßnisse Ihrer Beschlußfassung unterliegen. — Um dem Reichstag die Möglichkeit zu gewähren, die Ehre der Mitbürger, welche dem Reichstag nicht angehören, gegen die Ausschreitungen einzelner Mitglieder zu schützen und seiner eigenen Autorität da, wo sie verkannt wird, vollen Nachdruck zu gewähren, haben die verbündeten Regierungen zu Ihrer Beschlußnahme einen Gesetzentwurf vorgelegt, durch dessen Annahme die verfassungsmäßigen Befugnisse des Reichstags, nach Artikel 28 seine Disziplin selbst zu regeln, eine erweiterte gesetzliche Unterlage gewinnen würden. — Die beunruhigenden Nachrichten über den Ausbruch der Pest im Osten Europas haben uns in die bedauerliche Nothwendigkeit gesetzt, Vorsichtsmaßregeln zu treffen, welche dem Verkehr Läftig fallen. Die jüngsten Nachrichten geben der Hoffnung Raum, daß die baldige Unterdrückung der Krankheit wenigstens in Rußland den energischen Vorkehrungen der kaiserlich russischen Behörden gelingen werde. Sobald sich dies bestätigt, wird der Grenzverkehr sofort wieder auf den politischen Beziehungen beider befreundeten Länder entsprechenden nachbarlichen Fuß gesetzt werden. — Die Ungewißheit, in welcher die Schlußbestimmung von Artikel 5 des Prager Friedens von 1866 die Zukunft der Einwohner der nördlichen Districte von Schleswig erhielt, hat Mich, nachdem die Lösung dieser Frage in wiederholten Unterhandlungen mit Dänemark nicht gelungen war, veranlaßt, mit seiner Majestät dem Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn in Verhandlung über eine Abänderung jenes Artikels zu treten. Den gegenseitigen freundschaftlichen Beziehungen beider Reiche entsprechend, ist eine Vereinbarung beider Höfe in dem gewünschten Sinne zu Stande gekommen und am 11. Januar d. J. ratifizirt worden, deren Wortlaut zu Ihrer Kenntniß mitgetheilt werden wird. — Die Hoffnung auf eine baldige Beendigung des Krieges im Orient, die Ich beim Beginn der letzten ordentlichen Session aussprach, hat sich erfüllt und es ist den im vorigen Sommer versammelten Vertretern der Großmächte gelungen, sich über Anordnungen zu verständigen, von deren Durchführung der Schutz der Christen, die Sicherung der Ruhe im türkischen Reiche und die Wahrung des Friedens der Mächte Europa's zu erwarten ist. Die durch den Berliner Vertrag bekräftigten friedlichen Beziehungen der auswärtigen Mächte zu Deutschland und unter einander zu fördern, soll auch ferner die Aufgabe sein und bleiben, in deren Dienst Ich die große Macht, welche Deutschland durch seine Einigung gewonnen hat, verwenden will, so weit sie in Meine Hand gelegt ist. — Wenn Mir Gott die Erfüllung dieser Aufgaben gewährt, so will Ich mit dem dankbaren Gefühl, daß Meine Regierung bisher eine reich geeignete sei, auch auf die schwere Erfahrung des letzten Jahres zurückblicken.

Die erledigte mit den Dienstrechten der Kollegialräthe ausgestattete Ministerial-Assessorstelle beim Ministerium des Innern wurde dem Oberamtmann Doll in Calw gütigst übertragen.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Stuttgart, 12. Febr. Wie der „Schwäb. M.“ erzählt, ist dieser Tage eine mit 1289 Unterschriften versehene Eingabe württ. Tabak-Interessenten gegen das Tabaks-Monopol und die Fabrikationssteuer an das Bureau des Reichstages in Berlin abgegangen.

Stuttgart, 14. Febr. Dem Vernehmen nach hat sich die k. Centralstelle für Landwirthschaft ge-

stern nach lebhafter Debatte mit Mehrheit für die Einführung von Kornzöllen ausgesprochen.

Dienstthätigkeit des k. Landjägerskorps. Der „St. A.“ enthält eine Bekanntmachung des k. Ministeriums des Innern, betreffend die Dienstthätigkeit des k. Landjägerskorps im Jahre 1878. Danach wurden im Ganzen 7844 Anzeigen (an Gerichtsbehörden und Staatsanwaltschaften) gemacht und 13,851 Personen eingeliefert. Unter den letzteren befinden sich: 8 Mörder, 9 Räuber, 25 Brandstifter, 1273 Diebe, 7 Wilderer, 21 entwichene Kriegsdienstpflichtige, 4 inländische und 17 ausländische Diebe, 1422 Landstreicher, 5905 Bettler und 5160 sonstige Gesetzesübertreter. Im Durchschnitt der vorhergehenden 10 Jahre (1868—1877) wurden 4393 Anzeigen erstattet und 13,851 Personen eingeliefert; bei ersterer Ziffer weist also das vergangene Jahr eine Zunahme von ca. 55 Prozent, bei letzterer sogar von ca. 79 Prozent gegen das Vorjahr auf. Die Zahl der Bettler insbesondere ist um über 100 Prozent (von 2936 auf 5905), die der Landstreicher fast um 140 Prozent (von 597 auf 1422) gestiegen.

Gaildorf, 13. Febr. In dem benachbarten Groß-Mldorf hat sich am Montag Abend der Besitzer der dortigen Kunstmühle erschossen. Ungünstige Geschäftsverhältnisse scheinen den allgemein geachteten Mann zu diesem Schritt getrieben zu haben.

Marbach, 12. Febr. Der „Postillon“ schreibt: Postpraktikant Felger des hiesigen Postamts hat sich mit einer der Postkasse entnommenen Summe baaren Geldes (man hört von 1700 M.) am Samstag Abend flüchtig gemacht.

Mehlfisch, 14. Febr. Der Wohlstand unserer Bodenseegegend geht in rapider Weise zurück. Die Zahl der Ganten nimmt in erschreckender Weise zu und das gegenseitige Vertrauen schwindet mehr und mehr. Beispielsweise sei nur erwähnt, daß in U., einem Dorfe der Seegegend, sämtliche Einwohner verganzen sind und daß sich in B., einem andern Dorfe, nach verbürgten Nachrichten, bloß noch 5, sage fünf zahlungsfähige Bürger befinden. Großes Aufsehen erregt das Verschwinden eines Holzhändlers aus Rudertrouthe bei Heiligenberg, der eine ganz enorme Schuldenlast (man spricht von nahezu einer Million) hinterläßt. Hunderte von Familien werden durch diesen traurigen Fall in's Elend gestürzt. Ein Vorkehrverein der Gegend soll nahezu 270,000 M. an den wahrscheinlich nach Australien Durchgebrannten zu fordern haben, für welchen Betrag eine Reihe von Bürgen herhalten muß. Es ist geradezu unverzeihlich, daß man Leuten, die auch nicht ein Zota von kaufmännischen Kenntnissen besitzen, so viel Vertrauen schenkt. Wie soll das noch enden, wenn es so fort geht? (St. J.)

Kürnberg, 14. Febr. Die Hinrichtung des Mörders Uherr fand heute früh statt. Er hatte gestern noch vor Empfang des heil. Abendmahls ein reumüthiges Geständniß seiner schrecklichen Verbrechen abgelegt, nachdem er früher die Verübung eines Verbrechens wider die Sittlichkeit, begangen an seiner von ihm ermordeten 7½-jährigen Tochter, geleugnet hatte.

Vor dem Schwurgericht in München wurde ein Geizhals als Zeuge vernommen. Es war ein 72-jähriger Mann aus Dachau, der seit vielen Jahren als Brändner in einem Stütshause lebte. Er bestätigte auf Befragen, daß er seit Jahrzehnten nur auf seinem Koffer geschlafen habe, der mit 6-Kreuzer-Stücken gefüllt war; er wagte weder seinen Koffer zu verlassen, noch sich seines Mammons jemals zu bedienen und darbt lieber. Der Schatz in dem Koffer soll sich auf 20,000 Gulden belaufen.

amen!!

en von Na-
empfehle stets
iffionslager
n aller Art,
rben, vollstän-
turen und
bis äußerst
der Haltbar-
gegangenen
stens besorgt

er, Modistin.
ekauft und die
urch
D bige.

ffer,
ou;

Stahlgabeln,
ualität;

erpflügte u.
Pflüge;

nd Hand-
engehörir

heurer,
id.

n.

ng.

henden Schult-
und sämtliche

Februar,
hr.

der Sache in
sch freundlichst

ere Bürger.

ung.

längst betrie-
eiehend in ver-
tränzen, Krän-
Brautjungfern,
inze, verschiede-
liche Erinnerung

ibische Auswahl
umente passend
abgeben kann.

ret.

Meygermeister
Rathhaus.

malz,
g und verschie-
billig

ramer,
dem Dirich.

g.
cheitte

en

res bei
er Dengler
Bären.

Sautsachen.
ledrich Klöpfer,
später in Mona-
April 1879.

erlassenschaftswaife
drich Kirsherr,
mhelm, Tagfahrt

ig Straub, Müt-
stingen, Tagfahrt

Berlin, 12. Febr. Die Vorlage über die Strafgewalt des Reichstages ist dem Reichstag zugegangen. Der Reichstags-Abgeordnete Stamm brachte den Antrag auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betreffend die Einführung obligatorischer, nach dem Muster der Knappschafts-Vereine einzurichtender Altersversorgungs- und Invaliden-Kassen für alle Fabrikarbeiter, wieder ein.

Berlin, 15. Febr. Die Gerüchte, daß direkte Verhandlungen zwischen Dr. Falk und dem Vatican stattfänden, sind widersinnig und unrichtig. Ebenso sind die Gerüchte über eine Spannung zwischen Bismarck und Raybach leere Erfindung.

Berlin, 15. Febr. Eine Deputation aus Hadersleben ist eingetroffen, um anlässlich der Aufhebung des Artikels 5 des Prager Friedens dem Kaiser eine Dankadresse zu überreichen. Die Deputation wird Morgen um 1 Uhr von dem Kaiser in Audienz empfangen.

Die Thronrede nimmt in dem Exemplar, von welchem der Kaiser sie abgelesen, nicht weniger als 22 Folio-Druckseiten ein, so groß ist die Schrift, die dazu verwendet worden, damit der Kaiser sie ohne Anstrengung zu lesen im Stande sei. Das „V. F.“ bemerkt dazu, „daß jede von einem gekrönten Haupte gehaltene Thronrede stets in großer Schrift besonders gedruckt wird.“

Folgendes Brief an den Kaiser hatte ein Schulknabe in Köben abgehandelt: Köben, 12. Jan. 1879. Mein allergnädigster, durchlauchtigster Kaiser. Da ich den 17. Februar 1879 das 14. Lebensjahr erreiche, so verlasse ich Ostern die Schule, und dann bin ich ganz verlassen, denn ich habe keine Eltern mehr und meine alte, ganz arme Großmutter kann nichts verdienen, sie ist todtkrank. Mein Vater ist 1866 am 3. Juli bei Königgrätz als preussischer Soldat vom Feinde erschossen worden und meine Mutter ist in Frankreich spurlos verschwunden. Deshalb habe ich eine Bitte an Ew. Kaiserliche und Königliche Hoheit, die doch Ew. Kaiserliche und Königliche Hoheit zu erfüllen eine Kleinigkeit ist, nemlich mich auf eine Militärschule zu thun, denn ich bin ganz militärisch, selbst in der Nacht träume ich immer davon. Wenn ich, mein allergnädigster Kaiser, Ew. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit Ihren Namen nicht hoch genug gepriesen habe, so bitte ich um gütige Verzeihung. Ew. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit unterthänigster R. C. — Als Antwort auf diesen am 13. Jan. abgegangenen Brief traf am 31. Jan. von der Direktion des Soldatenknabeninstituts in Annaburg bei dem Magistrate in Köben die Aufforderung ein, über die Verhältnisse des kindlichen Bittstellers schleunigst sich zu äußern, was denn auch prompt und mit dem Hinzufügen geschah, daß die Schilderung der Verhältnisse des Jungen durchaus wahrheitsmäßig sei.

Braunschweig, 13. Febr. Der Bericht der Regentenschafts-Kommission hebt hervor, die Landesversammlung habe der Weigerung des Herzogs von Cumberland, die deutsche Bundesverfassung anzuerkennen, die Folge beigelegt, daß der Herzog von Cumberland sich damit für die Thronfolge in einem deutschen Bundesstaate unmöglich gemacht habe.

Oesterreich-Ungarn.
Wien, 13. Febr. Die „Wiener Abendpost“ würdigt die Bedeutung der deutschen Thronrede. Sie sagt, Kaiser Wilhelm habe sich in dieser wichtigen Kundgebung an die Spitze der europäischen Friedensmächte gestellt. „Bei der Machtstellung Deutschlands ist diese Kundgebung mehr als eine Friedensbotschaft; sie ist zugleich eine Friedensbürgschaft.“

Wien, 14. Febr. Die Kabinettsbildung mit Stremayr als Präsident und Taaffe als Minister des Innern gilt als abgeschlossen. Auersperg wird Präsident des obersten Rechnungshofes; Dr. Unger wird wieder Universitäts-Professor. Die Publikationen erfolgen wahrscheinlich am Sonnabend.

Prag, 13. Februar. Das Grubenunglück scheint von schlimmen Folgen für der Teplitzer Väder zu sein. Seit heute früh blieb das Wasser des städtischen Bades aus, dagegen nimmt das Grubenwasser, das sehr wärmehaltig ist, zu. Die Stadtvertretung von Teplitz ist zusammengetreten und hat telegraphisch in Wien um die Absendung einer Kommission der geologischen Reichsanstalt gebeten.

Teplitz, 14. Febr. Es ist eine Permanenz-Kommission gebildet worden, welche ohne Unterbrechung den Wasserstand und die Wärme in den Duxer Schächten und Bädern zu untersuchen hat. Die Be-

stärkung der Bevölkerung ist über alle Beschreibung groß. Der Theater-Massenball und der Gewerbe-Ausstellungsball sind abgejagt worden. Nachmittags wurden gegen 80.000 Gulden Spartassen-Einlagen erhoben. Die Stadt-Quelle rieselt nur noch schwach. Das Wasser im Bassin ist per Stunde 6 bis 7 Centimeter gefallen, so daß es um 5 Uhr Abends von 104 auf 13 Ctm. gesunken war. Die Wassertemperatur ist von 39¹/₂ auf 34¹/₁₀ Grad gesunken. Der Minister-Präsident meldete auf das Geheiß der Stadtverordneten, daß die geologische Kommission bereits ernannt sei und morgen eintreffen werde. Im Nelsonschachte ist seit Mittag das Wasser 3 Meter über dem Niveau geblieben, im Döllinger-schacht ist es seit Mittag über 2 Meter gestiegen. Neuerdings steht auch der Unionschacht unter Wasser und der Kallinger-schacht mußte ebenfalls geräumt werden.

Teplitz, 14. Febr. Die vom Ministerium zur Untersuchung der Sachlage hinsichtlich der Dux-Ostiger Kohlengruben und der hiesigen Heilquellen abgeordneten Geologen Professor Laube und Berggrath Wolff sprechen sich nach eingehender Prüfung dahin aus, daß der gesunkene Urquell im Stadtbade nicht verloren gegangen vielmehr baldige Aussicht auf Wiederherstellung der früheren Leistungsfähigkeit vorhanden sei. Der Wasserstand ist den Kohlengruben von Dux-Ostegg ist noch im Steigen begriffen.

Italien.
Rom, 16. Febr. Kath. Blätter veröffentlichen ein apostolisches Papstschreiben vom 15. d. M., betr. die Anordnung einer allgemeinen Jubelfeier. Der Papst bestimmt zur Jubelfeier gemäß allem Gebrauch seiner Vorgänger den Jahrestag der Papstwahl, namentlich in Hinblick auf die verlagenerwerthen Verhältnisse dieser Zeitperiode und der Kirche. Die Jubelfeier dauert vom 2. März bis 1. Mai.

Frankreich.
Die reaktionären Blätter erheben großen Lärm über einen Beschluß des Pariser Gemeinderaths, wornach dem Komite, welches sich mit der Unterstützung der zurückkehrenden Kommunarbeiter beschäftigt, 100.000 Frs. aus städtischen Geldern zugewiesen werden. Der Pariser Gemeinderath hat schon manche Thorheiten begangen, aber gleichviel von welcher Absicht er sich in dieser Angelegenheit leiten läßt, so kann im Grunde Niemand darüber aufgebracht sein, daß man an die Versorgung der zurückkehrenden Sträflinge denkt. Das „Pays“ bemerkt dazu: 100.000 Frs. vom Gemeinderath votirt! Eine öffentliche Subscription! Alles dies für die Leute, welche Paris in Brand gesteckt haben. Man glaubt zu träumen. Man bringt nicht nur die Schufte wieder zurück, sondern man zwingt auch noch die Steuerträger, die von ihnen ausgeplündert, gebrandschatzt, erwürgt worden sind, ihnen noch Geld zu geben. Wie wir früher die Milliarde für die Emigranten hatten, so haben wir jetzt die Milliarde für die Communards. Am Ende wird man ihnen noch eine Entschädigung dafür bewilligen, daß sie sich von Paris hatten wegnehmen müssen. Eine wahre Apotheose des Verbrechens.“

Aus der Abgeordneten-Kammer in Frankreich kommt eine kurze aber recht wichtige Nachricht. Es ist nämlich von dem Abgeordneten Laisant der Antrag gestellt worden, die Einrichtung der Einjährig-Freiwilligen aufzuheben und die Dienstzeit der Soldaten von 5 auf 3 Jahre herabzusetzen. In der Commission haben sich 9 von 11 Mitgliedern für den Antrag ausgesprochen.

England.
London, 13. Febr. Gerüchtweise verlautet, daß die eingebornen Truppen in Südafrika ihre Offiziere massaktriren und in Masse desertiren. — Im ganzen Lande wächst die Aufregung wegen der Niederlage im Kriege gegen die Zulu's.

London, 14. Febr. Der ehemalige Kriegsminister Peel ist gestorben.

Türkei.
Der Frieden, welcher zwischen Rußland und der Pforte jetzt endlich zu Stande gekommen ist, bedeutet für die Türkei die Degradirung zu einem Staatengebilde zweiten Ranges. Vor dem Kriege bezeichnete man noch die Türkei als einen Eckstein des europäischen Staatensystems. Jetzt ist ihre Macht und Kraft total gebrochen. Im Schiplapassa, in Plevna und bei Kars erwiesen sich die letzten heroischen Anstrengungen des Halbmonds vor der Uebermacht Rußlands als vergeblich und nur die Preis-

gebung der wichtigsten Gebiete retteten das Reich Mohameds vor dem gänzlichen Untergange. Gedemüthigt, zerstückt und verstümmelt spielt das gewaltige Osmanenreich heute eine ebenso traurige als jammervolle Rolle. Es kann nicht mehr leben, denn seine Schuldenlast benimmt ihm den Odem, es kann aber auch nicht sterben, denn seine Freunde, die ihm Stückweise die herrlichsten Provinzen vom Leibe reihen, wollen doch sein gänzliches Hinscheiden nicht, so lange der eine oder andere noch Aussicht hat, einen extra fetten Brocken, den Helfershelfern zum Lort, für sich zu erschnappen. So steht die einst viel gefürchtete Türkei nunmehr langsam dahin und bietet der Welt das Schauspiel eines an seiner eigenen Fäulniß zu Grunde gehenden Staates. Es wäre wahrlich besser gewesen, die europäischen Mächte hätten mit dem Jammergerichte diesmal tabula rasa gemacht. Der verwünchte Alp, genannt orientalische Frage, wäre dann doch aus der Welt geschafft, während er nun, wenn auch in weniger drohender Gestalt, noch immer als Schreckbild vegetirt.

Handel & Verkehr.

Stuttgart, 14. Febr. Der Preis für 1 Kilo weißes ist auf 26 $\frac{1}{2}$ für 1 Kilo schwarzes Brod auf 24 $\frac{1}{2}$ und für 1 Kilo Haubrod auf 18 bis 20 $\frac{1}{2}$ von heute an herabgesetzt worden.

Mittlere Fruchtpreise per Centner

vom 5. bis 8. Februar.

	Reben.		Korn.		Obst.		Faser.	
	1/2	1/4	1/2	1/4	1/2	1/4	1/2	1/4
Badnang	—	—	—	—	—	—	5.	4.
Biberach	9. 52.	8. 37.	7. 49.	5. 62.	—	—	—	—
Bödingen	10. 30.	9. 46.	10. —.	6. 66.	—	—	—	—
Bömm.	11. 13.	8. 89.	6. 81.	7. 12.	—	—	—	—
Bömmendingen	8. 90.	—	—	5. 16.	—	—	—	—
Bömmingen	9. 78.	7. 40.	7. 16.	5. 38.	—	—	—	—
Wieningen	9. 60.	—	7. 40.	5. 20.	—	—	—	—
Coingen	9. 29.	7. 80.	6. 50.	5. 49.	—	—	—	—
Heidenheim	10. 10.	—	7. 17.	5. 43.	—	—	—	—
Rottweil	9. 56.	—	—	6. 24.	—	—	—	—
Ulm	9. 29.	6. 93.	6. 59.	5. 67.	—	—	—	—

In der polytechnischen Gesellschaft in Berlin kam jüngst das Cronleder zur Sprache, das heißt das Leder, das nicht mittelst Lohs, sondern durch Chemikalien gegerbt wird, und zwar in der kurzen Zeit von drei Tagen, während man nach früherem Verfahren neun Monate zum Gerben brauchte. Das neue Verfahren ist von dem Professor Knapp in Braunschweig erfunden und dort kürzlich beim Militär ein Versuch mit diesem Leder angestellt worden. Man gab einer Compagnie Soldaten Stiefel, deren einer mit lohgarbeitem Leder, andere mit Cronleder besetzt war. Das Letztere ist aus diesem „Wettgang“ als Sieger hervorgegangen und hat sich als das dauerhafteste bewährt. Es wird jetzt bereits in Petersburg in großen Massen hergestellt und soll von dort aus auch auf den deutschen Markt kommen. Auch schweben Unterhandlungen, um in Buenos Ayres eine Fabrik zu gründen, mit deren Zustandekommen sich muthmaßlich die Verhältnisse des Imports überseeischer Häute bedeutend ändern dürften.

Seitens der französischen Regierung ist die Ein- und Durchfuhr von Kartoffeln, sowie von Säcken, Fässern und sonstigen Emballagen, welche zu Kartoffel-Transporten geeignet sind, aus Deutschland verboten worden.

Die letzte Hypothek.

(Fortsetzung.)

Es war ein prächtiger Tag, an welchem Lobe zum Niederwald aufstieg; wie er so durch das Waldesgrün wanderte, durch welches die Sonnenstrahlen glitzerten, da hob sich seine Brust, und er begann mit frischer, frohlicher Stimme das alte Volkslied zu singen:

„Zwei hellgrüne Birken
Steh'n oben auf'n Rain,
Die sind wohl recht frohlich,
Sie sind wohl allein.“

Sie haben zwar Arme,
Die können sie nicht rühren,
Sie haben dran Finger,
Die können sie nicht biegen.

Und da sie nicht selber
Sich können berühren,
So bringt sie der Jagwind
Recht oft aneinander.

Dann fliegen die Arme
So lieb in einander,
Dann fassen die Finger
Sich fest wie ein Band.

Sie drücken, sie herzen,
Sie küssen sich warm,
Sie stehen bei einander,
Böhl Arm in Arm.

Rein Schächten, so gieb mir —
Hörst' nicht den Jagwind? —
Ein Küßchen und sieg mir
In die Arme, geschwind.“

— Bravo, bravo, erscholl es plötzlich aus dem Waldesdickicht, und als Lobe in verzeihlicher Neugierde seine Schritte beschleunigte, die nächste Krümmung des

ten das Reich
gange. Bede-
das gewaltige
als jammervolle
n, denn seine
es kann aber
die ihm süd-
Leibe reifen,
nicht, so lange
t, einen extra
Tort, für sich
viel gefürchtete
ictet der Welt
n Fäulnis zu
wahrlich besser
tten mit dem
gemacht. Der
Frage, wäre
hrend er nun,
t, noch immer

1 Kilo weisses
24 und für
an herabgesetzt

ntner

Werte.	Dabei.
49.	5. 62.
81.	7. 12.
16.	5. 38.
40.	5. 20.
50.	5. 49.
17.	5. 43.
59.	5. 67.

(St. A.)
elin kam jüngst
eder, das nicht
rt wird, und
rend man nach
brauchte. Das
n Braunschweig
esuch mit diesem
agnie Soldaten
en andere mit
diesem „Wett-
als das dauer-
sburg in großen
den deutschen
um in Buenos
andelkommen sich
rfeischer Häute

die Ein- und
öffern und son-
sporten gedient

welchem Lobe
das Walbes-
onnenstrahlen
er begann
Volkslied zu

ich aus dem
er Neugierde
ummung des

Weges erreichte, traf er auf eine kleine Caravane von Reisenden. Sie bestand aus einem Herrn im besten Mannesalter, im sommerlichen Touristencostüm, welcher ohne Frage der Vater zweier jungen Damen war, die ein Paar jener geduligen, langohrigen Saumthiere ritten, mit deren Hilfe das schönere und schwächere Geschlecht in Gebirgsgegenden das Ersteigen lohnender Höhepunkte zu erleichtern pflegt. Ein Führer vervollständigte die kleine Caravane. Die beiden jungen Damen, soeben zu Jungfrauen erblüht, waren ein Paar allerliebste Erscheinungen, und schauten mit ihren munteren Augen fröhlich in die schöne Gottesnatur hinein. Unter dem breitrandigen Strohhut, welcher zierlich mit Waldblumen geschmückt war, quoll das dunkelbraune Haar in natürlichen Locken hervor; die Reisetoulette war einfach aber geschmackvoll, Lobe näherte sich ungezwungen den Reisenden.

— Sie sind äußerst nachsichtig, meine verehrten Damen, begrüßte er sie, daß Sie die schwachen Leistungen eines über die Natur Hocherfreuten Ihr unerdientes, vielleicht aber auch ironisches Lob spendeten. Ich bitte nur zu berücksichtigen, daß nicht die Walddrossel allein im Gehölz ihr Lied schmettert, auch die andern Vögel des Waldes lassen fröhlich ihre Stimmen erschallen, und zu diesen anderen Sängern bitte ich mich zu rechnen.

Die beiden jungen Mädchen verbeugten sich, den Gruß erwidern, und errötheten vor Verlegenheit bis über die Stirn hinauf. Der Vater aber wandte sich freundlich an Lobe mit den Worten:

— Sie haben nicht Ursache, Ihr Licht unter den Scheffel zu stellen, Ihr Lied und Ihre Stimme klangen prächtig durch den Wald; meine Mädels wollten schon, angeregt durch das Gehörte, gleichfalls ein Lied anstimmen, aber da kamen Sie auch schon zum Vorschein und so wird es nun wohl beim guten Willen bleiben. Aber darf ich fragen, Sie wollen auch bis zum Jagdschloß aufsteigen? dann sind wir Reiseführer.

Lobe bejahte, und schritt neben dem Heern rüstig bergauf. Auf Reisen wird man bald bekannt, mehr als daheim in seinen vier Pfählen; der gemeinsame Genuß der Natur und ihrer Schönheiten lassen die Schranken fallen, welche im gewöhnlichen Leben einem schnelleren Nähertritten entgegenzustehen pflegen. Man stellte sich gegenseitig vor, und nannte seine Namen.

Wie oft der Zufall im Leben spielt, hier auf dem Niederwald, fern von der Heimath, mußte Lobe mit den Angehörigen seines Gutsbesizers, des alten Herrn Werner zusammentreffen. Es war der Schwiegersohn, der Regierungsrath Sommer, mit seinen beiden Töchtern, der mit diesen von Ems aus, wo seine Gattin die Kur gebrauchte, einen Abstecher machte. Für beide Theile war diese zufällige Begegnung eine angenehm überraschende und Lobe betrachtete die hübschen Reiterinnen mit nicht minderem Interesse, wie diese von Zeit zu Zeit ihre Augen prüfend auf dem Fußgänger neben ihrem Papa ruhen ließen. Die Herren plauderten von Werners, von Marienau.

— Sie haben ja dort, wie mir mein Schwiegerpapa schreibt, wahre Wunder geschaffen, sagte Sommer, davon müssen Sie uns erzählen, denn auch meine Töchter interessieren dies Alles außerordentlich, sie sind öfters wochenlang in Marienau bei den Großeltern gewesen und kennen dort fast jeden Baum. Sie waren auch gar nicht damit einverstanden, daß das Gut verkauft wurde und waren ernstlich böse auf Sie.

— Aber Papa — entschuldigend sich die Töchter und wurden von Neuem roth.

— Lobe erzählte nun, es war ihm selber eine Freude, von seinem Heim zu sprechen — in ausführlicher Weise, was er Alles in Marienau bis jetzt geschafft habe, und was er noch zu thun beabsichtige. Er hatte aufmerksame Zuhörer und wurde oft durch Fragen nach diesem oder Jenem in seinem Bericht unterbrochen.

Mittlerweile war man am „Rüssel“ angelangt;

hier wurde Halt gemacht. Ein prächtiger Blick bot sich den Reisenden dar: tief unten zu ihren Füßen lagen Bingen, der Mäuseturm, das Binger Loch; der Rhein zog sich wie ein Band durch die Landschaft und auf ihm durchfurchten die Dampfer die Fluthen. Der Blick des Beschauers aber schweift von hier in weite Ferne in ein reich gesegnetes Land.

Oben im Jagdschloß wurde gemeinschaftlich ein Imbiss genommen; man ließ die Gläser auf das Wohl der fernem Angehörigen, auf das Gedeihen Marienaus erklingen, — und die Bekanntschaft war gemacht, man war sich bereits näher getreten, als dies im gewöhnlichen Verkehr oft nach längerer Zeit geschieht. Man beschloß, die weiteren Touren an den Ufern des Rheins zu machen und sich erst in Ems zu trennen. Hier wollte Lobe sich der Frau Regierungsrathin vorstellen, sich von ihr Grüße an ihre Eltern erbitten und dann seine Reise nach Holland weiter fortsetzen.

Gegen Abend kehrte man nach Rudesheim zurück, wo man nächtigte. Abends sah man gemeinschaftlich in der nach dem Strome hin offenen Laube des Gasthauses beim Glase des köstlichen Gewächses und plauderte bis tief in die Nacht hinein. Am anderen Morgen bestieg man den Dampfer und machte von diesem aus verschiedene Abstecher in Neu-Rheinsfeld, Bacharach, Loreley, St. Goar, Stolzenfels und wie die herrlichen Punkte alle heißen an den Nebengelenken des „Vater Rhein.“

In Ems wurde Lobe von Frau Sommer auf das Herzlichste begrüßt; er fühlte sich fast zur Familie gehörig und konnte es sich nicht versagen, einen Tag länger, als er beabsichtigt hatte, in dem lieblichen Badeorte zu verweilen. Man machte gemeinschaftlich eine Partie durch das schöne Lahnthal, und bei dieser Gelegenheit war es, daß Lobe erfuhr, daß Gertrud, die älteste Enkelin des Herrn Werner, zum kommenden Frühjahr ihre Großeltern auf längere Zeit zu besuchen beabsichtige.

— Dann hoffe ich, daß Sie auch Gelegenheit nehmen werden, Marienau wieder zu sehen, um sich zu überzeugen, wie es jetzt dort aussieht, wandte Lobe sich an die junge Dame. Ihre lieben Großeltern sind mir so noch einen Besuch schuldig, und da wird es mir eine sehr große Freude sein, Sie, liebes Fräulein, bei dieser Gelegenheit wiederzusehen. Wir wollen dann an die gemeinsam gemachte Rheinfahrt uns erinnern. Ich schwärme schon jetzt davon.

— Das wäre ja reizend, wenn die Großeltern mich nach Marienau mitnehmen wollen. Ich bin immer so gern dort gewesen, erwiderte Gertrud treuherzig.

Endlich kam die Stunde der Trennung. Lobe verabschiedete sich von der ihm sympathisch gewordenen Familie und fuhr mit dem Dampfer weiter nach Köln, um von da aus auf der Bahn die Reise nach Holland fortzusetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Zur Salzfütterung. Auf eine Anfrage aus dem Kreise Bielefeld: „Wie groß darf das Quantum Futter Salz zum Verfüttern für Milchkuhe von 900 bis 1200 Pfd. leb. Gewicht sein, ohne der Gesundheit zu schaden?“ hatte, wie die „D. Landw. Pr.“ konstatiert, die Redaktion der „Vereinschrift des landw. Prov.-Vereins für Westfalen und Lippe“ geantwortet, daß das Bedürfnis nach Salz nach Individualität der Thiere, Fütterung, Jahreszeit und zufälliger Disposition sehr verschieden und es daher das Beste sei, man mache jeder Kuh Salz zugänglich und lasse sie davon nehmen, wann und so viel sie wolle. Dann werde das eine Thier an einem Tage viel gebrauchen, am anderen gar nichts. Uebermäßige Einnahme aber sei wohl oft die Folge längerer Entbehrung. „Dieser Redaktionsvermerk“, schreibt hierauf „B“ im genannten Blatt, „war uns Wort für Wort aus der Seele geschrieben. Nur hätten

wir den Zusatz gewünscht, daß Kühe von 900 Pfd. Lebendgewicht nur zwischen 30—40 Pfd. Stedrüben haben sollen und daß die Verfütterung von 60 Pfd. Stedrüben an Thiere im Lebendgewicht von 900 bis 1200 Pfd. eine zu große sei, indem die Thiere dieses Quantum schon gern fressen, indessen dann nicht das benötigte Quantum Trockensubstanz zu sich nehmen, auch wenn es ihnen in bester Waare vorgelegt wird, infolge dessen das Thier sich nicht im ganz normalen Zustande befindet und dem durch vermehrte Zunahme von Salz abzuhelfen suche.“ Eine von Herrn Upmeyer entwickelte Ansicht, „daß sich bei Thieren durch Vorlegung von Salz ad libitum leicht eine krankhafte Ledgier einstellen könne und werde, welche, abgesehen von anderen Nachtheilen, leicht den Milchkuhen die durchaus nöthige Ruhe störe u. s. w.“ veranlaßt hiernach den ungenannten Verfasser zu weiteren Bemerkungen: „Wir haben schon vor Jahren wiederholt dafür gesprochen, den Thieren das Salz so zugänglich zu machen, daß sie stets nach Bedürfnis davon zu sich nehmen können. Wir sind auch heute noch dieser Methode treu geblieben. Der Hirsch an der Salzlecke des Waldes, die Kuh an der Salzlecke des Stalles nehmen nur dann und so viel Salz zu sich, als ihnen zur Erhaltung ihres normalen Befindens eben nöthig ist. Nimmt die Kuh zeitweise viel Salz zu sich, so zeigt das nur, daß sie ein Bedürfnis dazu hat, wie der Mensch nach einer durchschwärmten Nacht des Morgens statt nach dem gewohnten Kaffee nach dem Häring verlangt. Dieses Bedürfnis der Kuh nach mehr oder weniger Salz hat viele Ursachen. Meistens ist es in der Beschaffenheit und Zusammenetzung des Futters begründet. Wir wollen nur einen Punkt aus unserer Praxis wiederholen. Wir haben Stallgrünfütterung den ganzen Sommer hindurch. Während der Ueberführung des Viehes aus der Winter- in die Sommerfütterung, besonders so lange das verabreichte Grünfütter im Frühjahr noch sehr zart ist, nimmt das Vieh viel Salz zu sich, auch wenn Anfangs zur allmählichen Ueberführung aus dem einen in das andere Futter genügend Trockenfutter beigegeben wird. Das löst aber sofort nach, sobald das Grünfütter mehr festere Bestandtheile erlangt hat. Dieses und auch die Gewöhnung an Grünfütter bewirkt dann später, daß dasselbe oft für längere Zeit gar kein Salz zu sich nimmt. Aber trotz aller Gewöhnung und bester Beschaffenheit des Grünfutters tritt ein — man möchte sagen — arges Leiden des Salzes ein, wenn in Folge anhaltender regnerischer Witterung dem Vieh für mehrere Tage nasses Grünfütter verabreicht wird. Es kommt dann vor, daß ein Stück in 4—5 Tagen einen Leckstein von ca. 6½ Pfd. Gewicht aufleckt, wo dasselbe Thier demnächst bei Verabreichung desselben, aber nicht nassen Grünfutters so viele Wochen daran genug hat. Wir meinen, daß das Thier selbst am besten weiß, wann und wie viel Salz es für sein normales Befinden nöthig hat und daß es deshalb wohl immer am richtigsten verbleibt, demselben das Salz zu seiner steten Verfügung zu stellen. Die Beaufsichtigung, daß dem Vieh ein Mal nicht zu viel Salz gegen dessen Bedürfnis, resp. zu dessen Schädigung, ein anderes Mal nicht zu wenig und endlich zeitweise gar kein Salz gegeben wird, was bei sonst guten Viehwärtern nicht ausgeschlossen ist, hat dadurch auch nicht allein mehr Bequemlichkeit, sondern ganz besonders Sicherheit. Des Herrn Ange braucht nur über die Salzlecke herzugehen, in welcher Art dieselbe auch angebracht ist.“

Frankfurter Gold-Cours vom 14. Februar 1879.

20 Frankensstücke	16	18—22
Englische Sovereigns	20	34—39
Russische Imperiales	16	65—70
Holländische fl. 10-Stücke	16	65
Dukaten	9	51—56 G
Dollars in Gold	4	17—20

Öffentliche und Privat-Bekanntmachungen.

Wildberg,
Gerichtsbezirks Nagold.
Zahlungssperre.
Den Schuldnern des in Gant gerathenen
Johann Baumgärtner,
Kleiderhändlers in Wildberg,

wird hiemit eröffnet, daß sie bei Gefahr doppelter Zahlung nur an den provisorisch bestellten Güterpfleger, Gemeinderath Sattler in Wildberg, Zahlung leisten dürfen.
Nagold, den 13. Februar 1879.
K. Oberamtsgericht.
v. Wiber, J.-Ass.

Stadtgemeinde Nagold.
Die Holzabfuhr
im Distrikt Kiltberg, Abth. Buch, bleibt von morgen, **Mittwochs**, an wegen Weg-Reparatur auch in den unteren Wegen auf 8 Tage gesperrt.
Gemeinderath.

Nagold.
Ein gut erhaltenes, stärkeres
Handpflüchsenwägelc,
auch einpännig zu führen, hat aus
Auftrag zu verkaufen
J. Brezing, Schmid,
beim Hirsch.

Forstamt Altenstaig
Revier
Brennholz-Verkäufe

am Dienstag den 25. Febr. d. J. von Vormittags 10 Uhr an, auf dem Rathhaus in Warth aus dem Staatsw.: Neubann, 3 „Lebenhalde“ und 7 „Großmannshau“: 3 Nm. Nadelh. Scheiter, 28 Prügel, 40 Anbruch und 39 Nadelreis-Wellenbündel auf Haußen;
am Mittwoch den 26. Febr. d. J. von Vormittags 10 Uhr an, auf dem Rathhaus in Schönbrunn aus dem Staatsw. Buhler: 90 Nm. Nadelh. Scheiter, 52 Prügel, 40 Anbruch und 177 Nadelreis-Wellenbündel auf Haußen.

Ebhäusen.
Langholz-Verkauf.

Am Montag den 24. d. Mts., Nachmitt. 1 Uhr, kommen aus dem Gemeindevwald Kastenau 163 St. Langholz mit 153 Nm. auf dem Rathhaus zum Verkauf.
Den 15. Februar 1879.
Schultheißenamt.
Kiehmüller.

Nagold.
Landwirth. Bezirks-Verein.
Aufforderung zur Anmeldung des Bedarfs an Grassamen.

Bei den gedrückten Getreide-Preisen hat der Landwirth sein Hauptaugenmerk auf die **Viehzucht** zu richten. Die Vorbedingung einer rationellen Viehzucht ist aber der **künstliche Futterbau**, da die wenigsten bäuerlichen Wirtschaften durch einen hinreichenden Besitz von **guten Wiesen** so günstig gestellt sind, daß sie ihrem Viehstande **reichliche und gute Fütterung** bieten können. Reichliches und gutes Futter geben aber (abgesehen von guten Wiesen) nur diejenigen künstlichen Futterfelder, welche von Unkräutern und ganz besonders von Wurzel-Unkräutern vollkommen rein sind und sich in einem **kräftigen Zustand** befinden, also mindestens im vorigen Jahr gedüngt worden sein müssen. Behufs Hebung des künstlichen Futterbaues wird aus der Vereinskasse ein angemessener Betrag **verwilligt** werden, so daß Grassamen mit entsprechender Mischung zu **ermäßigten Preisen** abgegeben werden kann.

Diejenigen Vereins-Mitglieder, welche einen Bedarf hieran haben, wollen solchen **spätestens bis Samstag den 3. März schriftlich** bei dem Sekretär des landw. Vereins anmelden und zwar entweder unter Angabe der Größe des Feldes, oder in Pfunden, deren Zahl mit 5 theilbar sein muß.

Auf 1 Morgen Feld werden gewöhnlich 30 Pfund Samen gerechnet, wozu noch 6 Pfund Rothkleeamen kommen.
Den 8. Februar 1879.
Der Vereins-Vorstand
Oberamtmann Gätner.

Walddorf.
Gefundenes.

Ein Portemonnaie mit etwas Geld wurde gefunden und kann der rechtmäßige Eigentümer solches abholen bei
Conrad Brenner.

Nagold.
Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf **Dienstag den 18. Februar** in das Gasthaus zum „Hirsch“ hier freundlich einzuladen.

Johannes Schuon, Schuhmacher,
Sohn des Joh. Schuon, Küblers hier,
und seine Braut:

Luise Karoline Oswald,
Tochter des Gottlieb Oswald, Sattlers in Waiblingen.

Nagold.
Dankagung.

Nachdem ich mein seit 17 Jahren hier betriebenes Puffgeschäft an Frau **Marie Ziegler** käuflich überlassen, fühle ich mich gedrungen, für das mir von hier und auswärts in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auf diesem Wege herzlichst zu danken mit der Bitte, dasselbe auch meiner Nachfolgerin zuzuwenden.

Louise Kies.

Empfehlung.

Auf Obiges Bezug nehmend erlaube ich mir, einem verehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich das von **Fräulein Louise Kies** übernommene Puff- und Strohhut-Geschäft in gleicher Weise und derselben Wohnung fortführen werde, und es mein eifrigstes Bestreben sein wird, meine werthen Kunden aufmerksam und billig zu bedienen. In den letzten 2 Jahren habe ich mich in Stuttgart in dem Pufffache weiter ausgebildet, und glaube ich, den Anforderungen genügend entsprechen zu können.

Zahlreichen Aufträgen entgegengehend empfiehlt sich
achtungsvoll

Marie Ziegler.

Pfrendorf.
300 M. Pfleggeld

werden gegen gesetzliche Sicherheit so gleich ausgeliehen von
Johs. Kessels, Pfleger.

Nagold.
Bezirksmissionsfest

Mittwoch den 19. Februar,
Abends 8 Uhr,
in der Kapelle der Methodisten.
Die Missionspredigt wird Missionar **Morey** von Ostindien halten.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein
Prediger **E. Zimmer.**

Nebringen,
O. Herrenberg.
**Pferde-
Versteigerung.**

Unterzeichneter bringt nächsten **Samstag 22. d. Mts.,** Nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus z. Traube in Nebringen seine entbehrlich gewordenen **8 Pferde** zur Versteigerung.

Bemerkt wird, daß diese Pferde zu jedem schweren Zug tauglich sind u. zu billigen Preisen abgegeben werden.
Den 16. Februar 1879.

J. Niederberger,
Bauunternehmer.

Nagold.
2000 Mark

werden gegen gute Bürgschaft aufzunehmen gesucht; von wem? zu erfragen bei der
Redaktion.

Schönbrunn.
Bei der Stütspflege liegen

170 Mark zum Ausleihen parat.
Stütspflege. Prof.

Walddorf.
Dankagung.

Nachdem unser Gesandter des Zapfenbrechens in den Nagolder Waldungen beendet, danken wir vor allem Gott, daß er uns hierbei trotz der halsbrecherischen Arbeit vor Unglück bewahrte. Aber auch Hrn. Stadtförster Weinland und dem löbl. Gemeinderath dort sind wir Dank schuldig, indem sie uns so bereitwillig den durch schlechte Witterung nothwendig gewordenen und dadurch erbetenen längeren Termin zur Beendigung des Geschäfts gestatteten; und schließlich sei noch ehrend erwähnt die noble Behandlung von Seiten des Hrn. W. Geigle bei Abnahme unserer Zapfen, der uns ein schönes Geld verdienen ließ.
Für die Genossenschaft der 25 Zapfenbrecher
D. & B.

Gültlingen.
Ein tüchtiger

Fahrknecht,
der gute Zeugnisse vorweisen kann, findet sogleich eine Stelle bei
Kleiner z. Hirsch.

1000 Stück bürre **Radspeichen** verkauft
der Obige.

Das Titelblatt
zum **Gesellschafter 1878**
kann abverlangt werden von der
G. W. Kaiser'schen Buchh.

Die heftigsten
Zahnschmerzen
werden sofort gestillt durch
das englische Mittel Odon-
tine, per Flacon 50 S.
Niederlage bei Herrn Conditior
Heinrich Gauß, in Nagold.

Nagold.
Samstag den 22. und Sonntag den
23. Februar



bei
Bierbrauer Maurer.
Nagold.

Für Hausfrauen!
Gifffreie Farben zum Ausfärben

jeder Art Stoffe, als:
Wolle, Seide, Baumwolle, Leinen u.,
in den kleinsten Haushaltungen sehr leicht
ausführbar, sind zu haben in Paqueten
mit genauer Gebrauchs-Anweisung à
25 S bei
H. Döffinger, Apotheker.

Nagold.
Ein kräftiger Knabe findet sogleich
eine

Lehrstelle

bei
J. Brezing,
Schmidmeister.

Ein tüchtiger
Pferdeknecht

findet Stelle bei
Gutsbesitzer Stein
in Ganguwald.

Für 10 Mark

10 ganze Meter schönen Kleiderstoff,
8 „ carrirtes Bettzeug,
1 wollenes Damen-Umschlagtuch,
1 wollener Cachemir-Shawl,
3 St. weiße, reinleinene Taschentücher,
verwendet Alles zusammen gegen Post-
nachnahme oder vorherige Einzahlung
von 10 M die Fabrik von
B. Leyser in Berlin C.,
Papentstraße 11.

Wildberg.
Lehrlings-Gesuch.

Für einen gut geschulten, jungen Mann
ist in meinem Manufacturwarengeschäft
en gros & detail eine Lehrstelle offen.
Kost und Logis wird im Hause ge-
geben. Gefälligen Anträgen sieht ent-
gegen
Karl Kellenbach.

Frucht-Preise.
Nagold, den 15. Februar 1879.

	M	S	M	S	M	S
Neuer Distel	6	30	6	7	5	90
Kernen	—	—	9	—	—	—
Haber	6	—	5	91	5	80
Gerste	8	20	8	10	8	—
Bohnen	—	—	7	—	—	—
Weizen	9	50	9	12	9	—
Roggen	8	—	7	82	7	60
Roggen-Weizen	—	—	9	—	—	—
Linien-Gerste	—	—	8	90	—	—

Viktualien-Preise.
Nagold, den 15. Februar.

Kernbrod	8	12	4
1 Paar Waden schwer	—	100	Gramm
Schmalz	1	64	4
Rindfleisch	—	60	—
Kalbsteisch	—	56	—
Schweinefleisch mit Speck	—	56	—
Butter	1	68	74
2 Eier	—	—	11